

Liedbetrachtung zu „O Haupt voll Blut und Wunden“

(Evangelisch-Lutherisches Kirchengesangbuch, Nummer 63)

Vikar Gottfried Heyn (Lachendorf und Celle), 2007

Liebe Gemeinde,

das Lied „O Haupt voll Blut und Wunden“ gehörte ursprünglich zu einer ganzen Gruppe von Passionsliedern Paul Gerhardts, die sich in besonderer Weise bestimmten Körperteilen Christi widmeten. Paul Gerhardt greift damit eine Tradition der mittelalterlichen Frömmigkeit auf, die sich vor allem in frommer Betrachtung und Meditation übte und so zur Anbetung Gottes gelangte – weniger durch schwierige theologische Überlegungen. In dieser Gruppe von Liedern Paul Gerhardts waren die Lieder mit einzelnen Überschriften versehen: „Auf die Hände des leidenden Jesu“, „Auf die Seite des leidenden Jesu“, „Auf die Brust des leidenden Jesu“, „Auf das Herz des leidenden Jesu“.

Unser Lied „O Haupt voll Blut und Wunden“ trug die Überschrift „Auf das blutige Haupt Christi“ und führte diese Gruppe von Liedern an. Es ist heute das einzige noch in unserem Gesangbuch verbliebene Lied seiner Art, vielleicht weil diese Art Frömmigkeit uns ein wenig peinlich berührt. Gerhardt hat sein Lied im Stil eines Liebesliedes gedichtet. Er redet in der Ich-Form. Christus wird direkt angesprochen: Du, Herr. Das bewirkt, dass jeder, der dieses Lied singt, selbst in die Ich-Rolle schlüpft, also quasi selbst mit Christus redet. Das hebt dieses Lied unter anderen besonders hervor. In „O Haupt voll Blut und Wunden“ wird das Gesicht des leidenden Christus wie in einer Nahaufnahme gezeichnet: Angesicht, Augen, Wangen, Lippen – alles, was einem Gesicht Schönheit und Anmut verleiht; alles das ist bei dem leidenden Christus ins Gegenteil verkehrt. Der Dichter macht Gegensätze auf.

Von diesen Gegensätzen ist das ganze Lied bestimmt: Vom Tod Christi geht Gerhardt über zum eigenen Tod; ist zu Anfang allein von Christus die Rede, so wendet sich der Blick immer mehr auf den Menschen; der Liedsänger gehört einerseits zu den Leuten, die unter dem Kreuz stehen, andererseits ist er von ihnen völlig verschieden; da ist die Rede vom Leid Christi das zu meiner Freude dient; der Sänger des Liedes wird vom Betrachter der Szene immer mehr zum Inhalt des Geschehens.

Der Liedsänger steht unter dem Kreuz zusammen mit den anderen Menschen dort auf Golgatha. Er betrachtet kein schönes Gemälde, sondern er ist Teil des Bildes, ja, des Geschehens. Üblicherweise werden die Gekreuzigten geschmäht und beleidigt. Paul Gerhardt schaut dagegen auf wie zu einem Herrscher und grüßt seinen Herrn und König. Der Erniedrigte ist erhöht, zu ihm muss man aufschauen. Und gleichzeitig: Der, dem sonst die höchste Ehre und Zierde zukommt, ist in Schande, Hohn und Spott geraten. Er wird beschimpft und ausgelacht. Sein Angesicht, das sonst heller als die Sonne leuchtet, sein Augenlicht, mit dem kein anderes Licht zu vergleichen ist, weil er selbst der Schöpfer des Lichtes ist, ist verdunkelt und nicht mehr zu sehen. Stattdessen blutige Wunden und die Bleiche des Todes. Aber der wie ein Verbrecher Hingerichtete ist dennoch der Herr der Welt, der Schöpfer und Erhalter des Lebens. Ihm gehorchen die Elemente, und alle Herren auf Erden – seien sie, wer sie wollen – müssen sich unter Gottes Majestät beugen. Unter die Betrachtung des Gekreuzigten mischt sich die bange Frage, wer es denn gewesen ist, der den Herrn der Welt so zugerichtet hat.

In Strophe vier nimmt das Lied eine Wende. Paul Gerhardt gibt Antwort auf die Frage. Eine überraschende Antwort. Er bezichtigt sich selbst. Er klagt sich selbst an. Auch hier wieder die vielschichtigen Gegensätze: der Herr erduldet, was ich verschuldet; meine Last wurde Christi Last; meine Armut braucht sein Erbarmen; Ich habe Zorn verdient, aber erbitte Gnade. Christus hat den Zorn auf sich genommen, der mir galt.

Bei uns Menschen ist es so, dass man sich beschämt davon stehlen würde. Bei Christus ist es anders: Paul Gerhardt kann nicht nur sich selbst anklagen, seine Schuld zugeben, sondern er kann seinen Anwalt auch noch um Gnade anflehen. Genauer: Es reicht, auf den gekreuzigten und am Kreuz erhöhten Christus zu schauen. Dieser Anblick vermittelt uns schon die Gnade Gottes. Denn Gott im Himmel schaut auf seinen menschengewordenen Sohn, der dort am Kreuz hängt und nicht auf die Sünde und Schuld der Leute, die unter dem Kreuz stehen. Vielleicht kann man sich das so am besten vorstellen: das Kreuz Christi steht zwischen uns und Gott. Es wirft seine Schatten auf uns. Das bedeutet, dass auch in unserem Leben Schatten sind, dass wir es oft schwer haben, dass wir ein Stück dieses Kreuzes mittragen müssen. Aber wenn wir im Schatten des Kreuzes stehen, dann sieht Gott nicht auf unsere Sünden. Sie stehen nicht mehr trennend zwischen ihm und uns. Sie sind keine dunklen Schatten mehr, die das helle Licht Gottes beeinträchtigen können. Denn sie werden sozusagen vom Schatten des Kreuzes Christi geschluckt.

Die Wende von Strophe vier setzt sich in den nächsten Strophen konsequent fort. Der sterbende bzw. gestorbene Christus wird als Hüter und Hirte bezeichnet. Paul Gerhardt geht von der Bitte um Gnade weiter zu der Aufforderung: „nimm mich an“. Diese Aufforderung könnte einem fast unverschämt erscheinen, aber sie wird begründet. Er, Christus, ist die Quelle aller guten Gaben und der Dinge, die ich zum Leben brauche. Er stärkt meinen Leib und meinen Geist. Er nimmt mich als Menschen wahr und er nimmt mich ernst.

Der Betrachter der Kreuzigungsszene wird nicht nur zu einem, dem das Geschehen gilt, sondern er will dem Herrn beistehen, er will den sterbenden Christus in seine Arme nehmen. Ein deutlicheres Zeichen für Liebe und Zuneigung kann es kaum geben. Fast scheint es so, als wolle Paul Gerhardt etwas von dem wieder gutmachen, was er verschuldet hat.

Noch einmal wendet sich das Lied in Strophe sieben: Das Leiden Christi dient zu meinen Freuden. In diesem Leiden kann ich mich selbst wiederfinden. All das, was mir in meinem Leben schon begegnet ist, was mir so unendlich viel Angst und Beschwer bereitet hat, womit ich nicht zurechtgekommen bin, Schmerzen, Krankheit, Trauer, Einsamkeit, das Hadern mit Gott über mein Schicksal, die vielen Fragen, auf die ich keine Antwort habe... Wenn mich keiner verstehen kann, Christus kann mich verstehen. Paul Gerhardt formuliert es so: „Ach möcht ich, o mein Leben, / an deinem Kreuze hier / mein Leben von mir geben, / wie wohl geschähe mir. Das hat nichts mit irgendeiner Todessehnsucht zu tun. Nur die Erkenntnis, dass ich in Christus geborgen bin mit allem, was mich belastet, treibt ihn zu dieser Aussage: am besten wäre es, wenn ich hier am Kreuz Christi mein Leben in Gottes Hände geben könnte. Dann wäre aller Schmerz zu Ende, dann wäre ich am Ziel.

Aber weil Paul Gerhardt keine Todessehnsucht hegt, deshalb wendet er noch einmal sein Lied – hin zu dem eigenen Tod, der einem jeden von uns irgendwann bevorsteht. Er bittet Christus um Beständigkeit im Glauben, dass er sich zu Christus halte und sein Ende in Christus sei – genauso wie in Strophe sieben beschrieben und vorgestellt. In Strophe neun kehrt sich nun das Bild vom Anfang vollends um. Wenn ich sterben muss, so verlas mich nicht – so wie ich dich auf Golgatha nicht verlassen habe. Wenn ich den Tod leiden soll, so tritt du zu mir – so wie ich unter dein Kreuz getreten bin.

Wenn ich in den letzten und schlimmsten Ängsten meines Lebens stecken werde, nämlich in Todesangst, dann reiße du mich mit starker Hand da heraus. Die Angst und das Leiden Christi sind so stark und so groß, dass sie selbst die Todesangst von Menschen besiegen kann.

Und dann in Strophe zehn wendet sich das Bild ein letztes Mal: Paul Gerhardt bittet darum, dass ihm im Tod der Blick auf das Kreuz Christi geschenkt wird. Ein letztes Mal wird der Gedanke des

Liebesliedes wirksam: Wenn ich sterben muss, dann will ich nur noch dich anschauen, dich umarmen und an mein Herz drücken, dann kann mir nichts mehr passieren, dann ist alles gut. „Wer so stirbt, der stirbt wohl.“

Amen.

Lasset uns beten:

Lieber Herr Jesus Christus, der du für uns am Kreuz gestorben bist, wir danken dir dafür, dass du uns dein Bild so eindrücklich machst. Lass es unsere gewisse Hoffnung sein, dass du uns auch aus den Ängsten des Lebens und aus dem Tod reißen wirst, wenn unser Stündlein kommt. Amen.

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(ca. 1350 Wörter!)